

Poesie aus Stoff und Latex

Seit zehn Jahren verbindet die Bühne Cipolla Figurentheater für Erwachsene mit Live-Musik. Mit ihrem neuen Stück kommen die Bremer auch nach Berlin / Von Thomas Joerdens

Draußen tost ein Sturm und verstärkt die düstere Stimmung in dem einsam gelegenen Anwesen. Der greise, bettlägerige und dahinsiechende Roderick Usher hat einen Jugendfreund eingeladen, um gemeinsam in alten Erinnerungen zu schwelgen. Der sterbenskranke Hausherr und letzte Spross einer Adelsfamilie will für einen Moment seine Krankheit vergessen. Doch es passieren seltsame Dinge in dem Gemäuer. Rodericks Zwillingsschwester, Lady Magdalena, stirbt nach der Ankunft des Gastes, den überdies die unerklärlichen Geräusche, die seltsam stummen Diener und die dämonische Atmosphäre in dem Haus beunruhigen. Das Finale besteht aus Tod und Zerstörung.

So geht die Schnellfassung von „Der Untergang des Hauses Usher“, einer Kurzgeschichte des US-Autors Edgar Allen Poe von 1839. Diesen Klassiker der Horrorliteratur hat sich Sebastian Kautz vorgenommen und daraus eine Fassung geschrieben für die Bühne Cipolla – unter diesem Namen inszeniert der gebürtige Berliner und Wahl-Bremer seit 2011 Figurentheater für Erwachsene mit Live-Musik.

Allein der Anblick des Hauptdarstellers treibt einem Schauer über den Rücken

Die inzwischen sechste Produktion feiert Mitte November Uraufführung in Duisburg. Im Dezember fahren der Puppenspieler Kautz, der Musiker Gero John und der Lichtdesigner Frank Barufke dann mit ihrem knallroten Ford Transit für vier Gastspiele nach Berlin.

Allein der Anblick des Hauptdarstellers Roderick Usher, der in einem weißen, fein gestreiften Schlafkittel steckt, treibt einem Schauer über den Rücken. Die aschgrauen Augenringe sind handtellergroß, die Mundwinkel der wulstigen Lippen hängen herunter, die blauen Glupschaugen starren kalt, und vom Schädel hängen die wenigen Haare wie lose weiße Spaghetti. Unter der fahlen Haut der gut ein Meter großen und circa zwei Kilo schweren Klappmaulpuppe treten blaue und rote Adern hervor.

Der Gruselfaktor steigt, wenn Sebastian Kautz, der in dem Stück alle Sprechrollen übernimmt, die Puppe nimmt und loslegt. Er stöhnt, greint, schreit und stößt mühsam keuchend Klagen hervor. Der Puppen-Opä fixiert abwechselnd den Schauspieler und den Reporter, auf den er sich zubewegt und zitternd nach ihm greift. Unwillkürlich weicht man zurück. Vor einem Ding aus Latex, Stoff, Draht und anderen Teilen aus dem Baumarkt. Kautz lacht.

Der hochgewachsene 48-Jährige, der in Köpenick aufgewachsen ist, hat mit der kurzen Improvisation angedeutet, was das Cipolla-Publikum und ihn selbst immer wieder fasziniert. „Die Puppe lebt.“ Kautz erzählt von



Auf der Bühne mimen sie alte Jugendfreunde: Sebastian Kautz und Puppe Roderick Usher

Foto: Thomas Joerdens

Zuschauern, die nach den Vorstellungen gesagt haben: „Man vergisst Sie total.“ Der Puppenspieler freut sich jedes Mal über das Lob; dabei versteckt er sich während der Vorstellungen gar nicht hinter den Figuren, sondern zeigt demonstrativ, wie er seine Darsteller führt.

Den Schauspieler begeistert nicht allein die Empathie für seine Figuren, wenn das Publikum mitfühlt, mitleidet, mitfiebert und tief berührt ist. Puppen sind zu viel mehr in der Lage als Menschen und können die Behauptungsmaschine Theater auf Gipfel treiben, die im konventionellen Schauspiel unmöglich sind.

In der „Schachnovelle“ von Stefan Zweig zeigt Kautz etwa die Schizophrenie des Dr. B., indem sich der Kopf der Puppe aufspaltet. Andere Darsteller verwandeln sich, fliegen davon oder zerfallen, wie zum Schluss Roderick Usher, in diverse Körperteile. „Das wäre bei menschlichen Schauspielern schwierig. Aber beim Figurentheater sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt, und es gibt noch so viel zu entdecken. Das ist ein Riesenuniversum“, schwärmt Kautz.

Der limitierende Faktor sei er. „Ich kann maximal zwei Puppen

spielen.“ Auch wenn er in der Cipolla-Fassung des Heinrich-von-Kleist-Dramas „Michael Kohlhaas“ in einer Szene sehr, sehr schnell zwischen sechs debattierenden Charakteren wechselt.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, der die Stücke der Bühne Cipolla so magisch macht, ist die Musik, die der Theater-Gründer als „absoluten Gefühlsverstärker“ bezeichnet. Als Kautz und Gero John vor zehn

Jahren erstmals beschlossen, musikalisches Puppentheater aufzuführen und dafür Thomas Manns Novelle „Mario & der Zauberer“ auswählten, sollten Sound und Text gleichberechtigt nebeneinander stehen. So funktionieren die Inszenierungen bis heute.

„Es gibt immer wieder Passagen, die ausschließlich von der Musik getragen werden“, sagt Kautz. Dafür komponiert John eigenständige Werke, die während der Proben entstehen oder bereits als Ideen durch den Kopf des Musikers geistern. Bei „Der Untergang des Hauses Usher“ spielt John abwechselnd Violon-

cello, E-Cello, Wavedrum, Keyboards, und er setzt Loops ein. „Wir inspirieren uns gegenseitig“, erklärt Kautz. So könnte die Musik Szenen verändern sowie umgekehrt. Und bisweilen müsse auch die Puppenbauerin Melanie Kuhl noch einmal ran und die Figuren komplett umarbeiten.

Ursprünglich war „Mario & der Zauberer“ als einmalige Sache gedacht. Doch die Resonanz auf die poetische Verbindung von Puppenspiel und Live-Musik war so enorm, dass die beiden weitermachten, 2011 die Bühne Cipolla gründeten und seitdem im

Zwei-Jahres-Rhythmus neue Stücke herausbringen. Dafür schaffen sie alles selbst: die Spielfassungen, die Puppen, die Musik, das Bühnenbild. Kautz sucht nach literarischen Stoffen, die bislang kaum oder gar nicht dramatisiert worden sind. „Mich interessieren morbide und ernste Themen, in denen es um menschliche Abgründe, Urängste und Existenzielles geht.“ Dass der gelernte Schauspieler und Regisseur mal eine Puppenbühne gründen würde, hätte

er nach seinem Studium in Leipzig nie gedacht. Indes experimentierte er schon immer gerne mit unterschiedlichen Ausdrucksformen. Nach Engagements an der Volksbühne in Berlin, bei der Bremer Shakespeare Company sowie an anderen deutschen Bühnen, machte sich Kautz 2006 selbstständig und entdeckte für sich das pantomimische Maskentheater der Berliner Familie Flöz, bei der er noch gelegentlich mitspielt. „Die totale Verwandlung mit wenig Mitteln hat mich sofort begeistert“, erinnert er sich. Ein ähnlich starkes Aha-Erlebnis spürte der Schauspieler nach seinen ersten Versuchen mit einer selbst gebastelten Schaumstoffpuppe, die er wie in der „Sesamstraße“ einsetzte.

60 bis 70 Auftritte haben Kautz und Co jährlich. Auf Festivals, in Kulturzentren, in Schulen, in Stadttheatern und kommenden Februar zum zweiten Mal in der Hamburger Elbphilharmonie. Aber da geht noch viel mehr, glaubt der Puppenspieler.

„Der Untergang des Hauses Usher“, 21./22.12.; „Michael Kohlhaas“, 28./29.12.; „Admiralspalast, Friedrichstraße 101, Berlin-Mitte, Kartentel. 01805 2001

Kautz entdeckte für sich das pantomimische Maskentheater der Familie Flöz